

Rückblick auf eine lehrreiche Saison

Graue Erbsen und grüne Sojabohnen

Der Rückblick auf die vergangene Anbausaison macht mir mehr Freude als letztes Jahr. Die Auswirkungen des kalten und nassen Sommers 2021 merken wir immer noch: Wir mussten unseren Bestand von 70 auf 60 Milchkühe reduzieren, damit das Futter reicht. Das Futterlager ist auch weniger voll, weil wir seit letztem Jahr einige Hektaren Grünland als Acker nutzen.

Zu den Kulturen, die wir neu auf dieser Fläche anbauen, gehören Lupinen, Hafer, Raps und Hanf. Im Vergleich zum Jahr 2021 kamen dieses Jahr alle Kulturen gut.

Allerdings gibt es noch Optimierungspotenzial. So habe ich dieses Jahr gelernt, dass sich unsere Moorböden nicht für den Anbau von Hafer eignen und dass die Lupinen Ende Juni sehr leicht lagern.

Vom Hafer baute ich dieses Jahr insgesamt 3 Hektaren an. Jeweils die Hälfte auf mineralischem und organischem Boden. Die Vorkultur war auf beiden Flächen Silomais, dessen Stoppeln wir im Frühling, sobald der Boden befahrbar war, unterpflügte. Der Hafer auf dem mineralischen Boden in Nossikon erzielte einen Ertrag von 62 dt/ha bei einem Hektolitergewicht von 52. Dies mit einer einzigen Güllegabe von 25 m³/ha bereits vor dem Pflügen. Nach der Saat machte ich bis zur Ernte nichts mehr. Der Bestand entwickelte sich bestens; das Unkraut wurde vom gesunden Hafer gut unterdrückt. Weniger als 10 Prozent des Bestands lagerten. Auf dem Moorboden im Wüerriet sah das ganz anders aus: Auch dort düngte ich vor dem Pflügen mit 25 m³/ha Laufhofgülle. Es zeigte sich bereits beim Auflaufen ein klarer Unterschied zum ersten Feld: Stellenweise liefen kaum Haferpflanzen auf, stattdessen keimten dort Unkräuter. Möglicherweise waren daran auch die Krähen Schuld. Im April war ich für drei Wochen in Kenia und erst als ich zurückkam, bemerkte ich den Manganmangel, der den Hafer braun verfärbt hatte und im Wachstum zurückbleiben liess. Hingegen war das Unkraut fröhlich weitergewachsen. Die Mangansulfat-Applikation half dem Hafer sichtbar. Allerdings konnte sich der Bestand nicht mehr erholen und wurde vom Unkraut überwachsen. Zusätzlich lagerte im Juni etwa ein Drittel des Hafers auf den 1,5 ha Moorbö-



Hafer auf Moorböden mit Mn-Mangel und Lagerung. Bild: Andreas Pfister

den. Am Ende war ich froh, dass wir überhaupt dreschen konnten. – Die Melden und Gänsefüsse waren zu richtigen Bäumen herangewachsen, an denen der Mährescher zu kauen hatte. Von den 1,5 Hektaren ernteten wir knapp 4 Tonnen Hafer (27 dt/ha) mit einem Hektolitergewicht von 46. Das ist gerade mal die Hälfte des Ertrags, den wir auf dem mineralischen Boden hatten. Beim Triticale, den wir schon länger anbauen, hatten wir auf unseren Moorböden nie einen derart krassen Manganmangel. Scheinbar ist Hafer (Sorte Canyon) besonders empfindlich gegen Manganmangel bzw. nicht geeignet für den Anbau auf unseren Moorböden. In Zukunft werden wir für die Moorböden und die mineralischen Böden jeweils eine eigene Fruchtfolge ausarbeiten. Eine Kultur, die wegen ihres Anspruchs an die Bodenreaktion auch besser für die mineralischen Böden geeignet ist, sind die Lupinen. 2021 hatte ich die Sorte Frieda angebaut und aufgrund des Wetters – vor allem wegen Lagerung nach den Stürmen Ende Juni 2021 – von 5 Hektaren nur etwa eine Tonne geerntet. Trotzdem baute ich dieses Jahr wieder Lupinen an. Diesmal war es die Sorte Celina, die ich auf einer Fläche von 130 Aren anbaute. Wie letztes Jahr ging es lange, bis der Lupinenbestand den Boden richtig bedeckte. Davor gab es viel Zeit und Licht für Unkräuter, die zwischen den schlanken Lupinen hochwuchsen. Wegen meiner Abwesenheit im April kam ich nicht dazu, das Unkraut mit dem Strie-

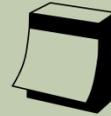
gel in Schach zu halten. Deshalb sah man vor der Ernte auch in meinem Lupinenfeld zahlreiche Melden und Gänsefüsse über den Bestand herausragen. Neben dem Unkraut schadete der Wind auch dieses Jahr wieder. Obwohl es bei uns keine heftigen Stürme gab, lagerte Ende Juni etwa die Hälfte des Lupinenbestands. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich keine Lust mehr, in Zukunft noch Lupinen anzubauen. Die Ernte Mitte August fiel dann mit rund 30 dt/ha jedoch gar nicht so schlecht aus. Deshalb plane ich nun für die Saison 2023 doch wieder Lupinen ein.

Neben den Lupinen bauten wir dieses Jahr zwei weitere Leguminosen an: Eiweisserbsen und Edamame (Gemüse-Sojabohnen zum Grünessen). Die Edamame-Soja wuchs wunderbar dieses Jahr. Gleichzeitig ist auch die Nachfrage in lokalen Läden und zwei Restaurants erfreulich. Dank dem relativ hohen Preis von 21,60 Franken pro Kilo Hülsen (für Läden und Gastro) gibt es einen guten Ertrag pro Fläche. Meine Anbaumethode ist sehr einfach: Ich säe die Edamame mit der 75-cm-Einzelkornsämaschine gleich nach dem Mais, wenn noch alles eingerichtet ist. Beim Hacken mache ich es gleich. So laufen die Edamame quasi mit dem Mais mit und verursachen kaum zusätzliche Arbeit im Anbau. Was jedoch Arbeit verursacht, sind die Ernte und die Auslieferung: Die Hülsen müssen von Hand abgelesen und anschliessend zu den Läden und Restaurants gebracht werden. Die Produktion von Leguminosen für die menschliche Ernährung bringt uns einigen Zusatzaufwand und ist anspruchsvoll. Das trifft auch auf die Erbsen zu, die ich für das Zürcher Startup fabas anbaute. Die Erbsen baute ich als bewährte Mischkultur mit Gerste als Stützfrucht an. Da ich plante, die Erbsen für die menschliche Ernährung zu verwenden, wählte ich eine Sorte, die sich laut meiner Abnehmerin fabas dafür eignet: Astronaute. Diese Sorte gab es nicht als Mischung mit Gerste. So machten wir die Mischung selbst mit 80 Prozent der Saatstärke für Erbsen und 30 Prozent der Saatstärke für Gerste (KWS Atrika). Auf dem Feld zeigte sich später, dass wir nicht genug lange gemischt hatten oder sich die Mischung in der Sämaschine wieder entmischte: Es gab Stellen, wo nur Erbsen wuchsen, und andere, wo die Gerste dominierte. Der Ertrag war trotzdem gut. Allerdings klappte es nicht mit der Ablieferung an fabas, weil



Edamame-Ernte. Bild: Chrigi Pfister

Bioagenda



1 1001 Gemüse & Co. 2022

Dieser Vielfaltsmarkt mit vielen Attraktionen ist ein gemeinsames Projekt von Bio ZH&SH und GenAuRheinau.

Ein Schwerpunktthema ist in diesem Jahr die solidarische Landwirtschaft.

Wann: 3. und 4. September 2022

Wo: Klosterplatz in 8462 Rheinau/ZH

Weitere Informationen:



2 Tagung standortangepasste Rinderhaltung

Nicht jeder Standort ist für alle Arten der Rindviehproduktion geeignet. An dieser Tagung beleuchten wir unterschiedliche Vorteile der Standortangepasstheit und zeigen Ihnen, wie standortangepasst produziert werden kann. Um die Nachhaltigkeit unserer Landwirtschaft langfristig zu gewährleisten, müssen wir uns über die Standortangepasstheit unserer Rinderhaltung Gedanken machen.

Ablauf

Der Tagungsauftritt wird Ihnen durch Vertreter von Zuchtverbänden (Reto Grünenfelder, Braunvieh Schweiz, Hans Aebischer, Holstein Switzerland, und Matthias Schelling, Swissherdbook) geboten.

Anschliessend werden wir uns mit der Genomik (Hubert Pausch, ETH Zürich) und der Wirtschaftlichkeit (Christian Gazzarin, Agroscope) der standortangepassten Rindviehhaltung beschäftigen. Dazwischen wird uns Jürg Sprenger seinen Betrieb vorstellen.

Nach dem Mittagessen werden wir AgroVet-Strickhof besichtigen.

Danach referiert Anet Spengler (FiBL) über die standortangepasste Tierzucht. Nach der zweiten Betriebsvorstellung von Martin Lüssi folgt ein Vortrag von Nina Keil (Agroscope) zur Thematik der Ansprüche des Tieres an den Standort.

Wann: 15. September 2022

Wo: Strickhof, Lindau (Forum), eine Online-Teilnahme ist möglich:

Anmeldung + Weitere Informationen:



Streifenanbau von Hafer, Erbsen und Hanf. Bild: Andreas Pfister

die Erbsen in unserem Silo grau wurden. Die Erbsen und Gerstenkörner waren zwar trocken, als wir sie in den Silo schaufelten. Allerdings waren einige Unkrautsamen drin, die noch feucht waren. Deren Feuchtigkeit reichte offenbar aus, um die Pilze wachsen zu lassen. Nächstes Jahr werden wir die Erbsen gleich nach der Ernte reinigen, bevor wir sie in unserem Silo einlagern. Unsere neuste Kultur, den Hanf, werden wir diese Woche ernten. Auch die Hanfsamen gilt es schnell zu trocknen. Aus den Samen soll nämlich Öl gepresst werden, das keinen Nebengeschmack aus einer Gärung haben darf. Für die Trocknung der rund 500 kg Hanfsamen planen wir unseren Kipper mit einem doppelten Boden aus Paletten zu versehen und ein Fahrslonetz darüberzulegen.

Durch den Schieber des Kippers wollen wir dann mit einem Fördergebläse warme Luft durch die dünn geschichteten Hanfsamen blasen. Der Hanf ist die letzte Kultur, die wir in diesem Jahr dreschen werden.

Mit der Rapssaat, die ich für die nächsten Tage plane, beginnt bereits wieder die neue Saison. Mit dem Raps möchte ich weitere Erfahrungen im Streifenanbau sammeln, der sich in der vergangenen Saison als umsetzbar gezeigt hat. Hafer, Hanf und Erbsen wuchsen auf dem gleichen Feld in 9-m-Streifen. Auf diesen Streifen werden wir nun Raps und Triticale nebeneinander säen, in der Hoffnung, dass sich die Insekten im Raps weniger ausbreiten können als in einem ganzflächig mit Raps angesäten Feld.

■ Andreas Pfister, Birkenhof